

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 15 (1954-1955)

Heft: 1

Rubrik: Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichten

Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Zusammengestellt von Hugo Schneider

Abkürzungen:

- AHK = Archiv für historische Kunstdenkmäler im Schweizerischen Landesmuseum
Bo. = Dr. R. Bosch, aargauischer Kantonsarchäologe, Seengen
J sol G = Jahrbuch für solothurnische Geschichte
SLM = Schweizerisches Landesmuseum
ZDP = Zürcher Denkmalpflegekommission der Antiquarischen Gesellschaft

KANTON AARGAU

KIRCHRUED: *Kirche.* Überaus interessante Resultate zeitigten die Ausgrabungen in dieser Kirche, deren Langhaus aus romanischer Zeit und deren Chor aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen. Da verschiedene Fragen noch der Abklärung bedürfen, soll später darüber berichtet werden. – Ein Teil der Ausgrabungen wurde sichtbar gemacht. – Bo.

MURI: *Klosterkirche* (vgl. ZAK XI, 1950, S. 55). In dieser Kirche konnten durch systematische Ausgrabungen unter Leitung von Dr. R. Fellmann, Brugg, die Fundamente der ältesten Klosterbasilika und einer Vorhalle (Paradies) festgestellt und mehrere Gräber durch den Anthropologen Dr. O. Peter, Seengen, untersucht werden. Darüber soll später ausführlicher berichtet werden. – Bo.

SARMENSTORF: *Pfarrkirche.* Hier legte man die gut erhaltenen Fundamente des Schiffes der ältesten romanischen Kirche frei, die eine Aussenbreite von 9,2 m aufwies. Eine erste Erweiterung um 4 m nach Westen wurde später wieder durch eine Mauer abgetrennt und als sogenannte Angelsachsenkapelle (angeblich Stiftung des Johannes von Hallwil von 1311) eingerichtet, in der man das älteste Grab der nach der Überlieferung im Jahre 1309 ermordeten sogenannten angelsächsischen Pilger mit der Fundation des 1659 geweihten Angelsachsenaltars fand. Ein zu dem Stein

führender gemauerter Schacht diente wohl einst zu Heilzwecken. – Unter der nördlichen Sakristei stiess man auf eine in Vergessenheit geratene, unterirdische Sakristei aus dem Jahre 1778 (Baudatum der heutigen Kirche), die vielleicht als Versteck in Kriegszeiten zu dienen hatte. (Lit.: Archäologische Forschungen im Freiamt 1953, «Unsere Heimat», Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt 1954.) – Bo.

– *St. Wendelins-Kapelle.* In dieser aus der Mitte des 18. Jahrhunderts stammenden Kapelle, die durch ihren eingemauerten heidnischen Opferstein bekannt ist, konnten zwei ältere Kapellen gefunden werden. Der älteste Steinbau (14. Jahrhundert) war nach Osten orientiert, der zweite Bau wie die heutige Kapelle nach Norden. Im ältesten Kapellchen bildet ein grosser erratic Block den Westabschluss. Der polygonale Chorabschluss und ein Teil der Fundamente des zweiten Baues wurden sichtbar gemacht. – Bo.

UNTERLUNKHOFEN: *St. Niklaus-Kapelle.* Die Ruine dieser schon längst abgegangenen, auf der Gyrgerschen Karte von 1667 als «St. Clausenbild» eingezeichneten Kapelle konnte freigelegt werden. Sie erhob sich gegenüber dem Kloster Hermetschwil auf dem Steilufer der Reuss, unweit einer ebenfalls schon längst abgegangenen Fähre. Es handelt sich um einen beinahe quadratischen Bau (4,85:4,55 m), dessen Mauern noch bis zu einer Höhe von maximal 1,22 m ziemlich gut erhalten waren. Der aus Backsteinen errichtete Altar lag in der Mitte der Nordwand, der Eingang im Westteil der Südmauer. Der Boden bestand aus gebrannten Tonplatten. Die Ruine wurde von Genierekruten unter fachmännischer Leitung konserviert und mit einem Schutzdach versehen. – Bo.

MUSEEN: Im Museum für Natur und Heimat in Aarau wird eine innere Umgestaltung vorgenommen. Verschiedene Museen leiden unter empfindlichem Platzmangel, vor allem die Kantonale Historische Sammlung. – In der alten Kirche von Wohlenschwil

sind die Vorarbeiten für die Schaffung eines Bauernmuseums an die Hand genommen worden. – Die sehr reichhaltige private Pfahlbausammlung Eduard Eichenbergers in Beinwil a.S. kam im Schloss Hallwil dank dem Entgegenkommen der Eigentümer zu wirkungsvoller Ausstellung. – Bo.

RENOVATION HISTORISCHER BAUTEN: Im Jahre 1953 wurden ausser den bereits genannten Kirchen und Kapellen folgende Bauten von kunstgeschichtlicher oder historischer Bedeutung renoviert: Kirche in Umiken (Aussenrenovation), Kloster Wettingen, wo noch verschiedene archäologische Untersuchungen durchgeführt werden, die für die Baugeschichte von Bedeutung sind, Wasenturm in Laufenburg, Haus Strahl-Imhoof in Zofingen, Kyburzhaus (1582) in Suhr, Riegelhaus Hemmbrunn in Dottikon (Innenrenovation), Stammhaus Koch aus dem 17. Jahrhundert in Villmergen, Stadtmauerturm in Kaiserstuhl, Stadtmauerstück in Rheinfelden, altes Pfarrhaus in Wohlenschwil (16. Jahrhundert), Strohhaus auf dem Seeberg ob Leimbach (Eigentum des Heimatschutzes, vgl. ZAK XII, 1951, S. 60), Burgruine Böbikon (erste Etappe der Konservierung, vgl. ZAK XIII, 1952, S. 188). – Bo.

KANTON BERN

BURGDORF: *Schloss, Rittersaal* (vgl. ZAK XIII, 1952, S. 255): Für die Unterbringung der Regionalausstellung anlässlich des Jubiläums von Bern im Bunde hat der Staat den zähringischen Rittersaal instand gestellt. Die wahrscheinlich nach der Säkularisation der Schlosskapelle 1528 zur Erstellung von zwei Kornböden entfernten Zwischenwände wurden wieder eingezogen und damit die alte Einteilung Kapelle-Vorraum-Rittersaal hergestellt. Die Strenge der romanischen Proportionen kommt nun zur Wirkung. An einer der zwei Chemineesäulen im Saal wurde das einzige unversehrte, fein gearbeitete Eckblatt des Akanthuskapitäl freigelegt. In der Kapelle wurden die gotischen Fresken aus der Zeit des Hauses Neukiburg-Habsburg, die der Wiener Hofkunst vor 1330 nahestehen, durch Hans A. Fischer, Bern, auf Rechnung der SEVA konserviert. Sie zeigen je einen Zyklus der Passion und Johannes des Täufers, des Titelheiligen. – Burgdorfer Jahrbuch 1954, zwei Aufsätze von Paul Lachat und Alfred G. Roth.

– *Übriges Schloss.* Zur Zusammenlegung und Erweiterung seiner seit Jahren auseinandergerissenen Sammlungen hat der Rittersaalverein durch Vermittlung der Stadt Burgdorf ein Gesuch an den Staat Bern um

Überlassung weiterer Räume gerichtet. Es handelt sich dabei um Bureaux der kantonalen Steuerverwaltung, vorerst um eine Stube aus dem Umbau von 1690, um von Pestalozzi benutzte Räume von 1780, um die ehemalige Kanzlei des Schultheissen von 1764, die leider trotz Einsprache noch 1949 verdorben worden ist, um weitere Räume der Steuerbureaux, um das nicht benutzte zweite Stockwerk (mit alten Gefangenzellen) sowie den Dachstock des Nordbaus von 1749, alles Räume, welche den Zugang zu den unbenutzten Stockwerken des romanischen Bergfrieds und des Torturmes von 1559 vermitteln würden. – A. G. Roth.

– *Stadthaus.* Das Stadthaus ist 1746/1750 als Rathaus, Gasthof und Kleinweibelwohnung errichtet worden. Die verschiedenen Zweckbestimmungen haben einen verhältnismässig komplizierten Grundriss bedingt, der in einer ganzen Serie von Planstudien, die der Rittersaalverein aufbewahrt, 1743–46 geprüft und erarbeitet wurde. 1950 hat die Burgergemeinde als Besitzerin eine grosszügige, fast völlige Neuerbauung zu einem modern-behaglichen Hotel-Restaurant beschlossen. Nur Treppenhaus, Hof und Aussenfassaden blieben erhalten und wurden auf das sorgfältigste erneuert, so dass sie heute in der ursprünglichen Gestalt wieder einen Schmuck der Altstadt bilden. Über die 1746/50 an diesem wichtigen Rokokobau der bernischen Landschaft Tätigen vgl. Alfred G. Roth, Führer durch Burgdorf 1947, Seite 33. – Der Umbau, im Ganzen erfreulich, wurde den kunsthistorischen Erfordernissen leider nicht überall im Rahmen des Möglichen gerecht. So ist die alte feste Innenausstattung an einfachen Barocktäfern, Türen, Beschlägen und Böden restlos verschwunden. Nur zwei Cheminees wurden nachgebildet. Bei der Scheibeneinteilung der Fenster (der Proportion 1:2) wurden nicht die alten Verhältnisse gewählt, welche 8 Scheiben (der klaren Proportion 2:3) im Oberlicht gegen 16 Scheiben in den zwei Hauptflügeln darunter (also auch das Verhältnis 1:2) gezeigt hatten. Von den Lukarnen über der Hauptseite zeigt die mittelste nicht wie früher die Betonung durch einen Dreieckgiebel und die exakte Bezugnahme auf die Mittelachse der Fassade, sondern ist verschoben und hat ihren Akzent verloren dadurch, dass die an Zahl verdoppelten übrigen Lukarnen alle an Stelle eines Walmdächleins ebenfalls einen Dreieckgiebel erhalten haben und so noch aufdringlicher als nötig hervortreten. Vom früheren Mobiliar wurde der Rokospiegel sorgfältig renoviert und wieder verwendet, den Schultheiss Friedrich Bondeli, der Vater der berühmten Julie, 1750 zur Eröffnung gestiftet hat, ferner eine prachtvolle Zopfstiluhr mit Wappen Wurstemberger aus den 1780er Jahren und zwei grosse Stadtveduten in Öl, die der Maler Daniel Düringer von Steckborn 1749 in das

Stadt- und Rathaus geschenkt hat. Bemerkenswert ist die moderne künstlerische Innenausstattung: neben zwei plastischen Arbeiten der Burgdorferin Margrit Wermuth eine ganze Serie von Bildern zeitgenössischer Maler, die mit Burgdorf irgendwie in Beziehung stehen, wie Cuno Amiet, Ernst Morgenthaler, Viktor Surbek, Werner Gfeller, Willi Meister, Walter Sautter usw. Architekt: Ernst Bechstein. — Burgdorfer Jahrbuch 1953, S. 116, mit Abbildungen. — A. G. Roth.

— *Regionalausstellung*. Im Rahmen der Jubiläumsfeiern Berns wurde eine Regionalausstellung in Rittersaal und Gemeindsaal durchgeführt. Es wurden kunsthistorisch und historisch wertvolle Originale in einer Auslese gezeigt, wie sie in Qualität und Zusammensetzung über die Geschichte des Emmentals noch nie beisammen war. — Katalog der Ausstellung, auch kunstgeschichtlich ausführlich, von Alfred G. Roth, 64 S. mit 8 Abbildungen.

— *Haus Rütchelengasse 8*. Dieses ehemalige Zunfthaus zu Webern ist 1952 vom Besitzer mit Hilfe des Heimatschutzes aussen verständnisvoll erneuert worden. Die stilistische Bedeutung dieses Baues von 1572 für Burgdorf kommt nun wieder voll zur Geltung: der Übergang von der Gotik zur Renaissance. Die reiche Reliefpartie nach der Rütchelengasse hin wurde nachgearbeitet, ein von zwei Bären gehaltenes Reichsschild auf der Südseite musste durch eine Kopie ersetzt werden. (Vgl. Bürgerhaus Bern I, S. XXX und Tafel 27.) — A. G. Roth.

KANTON SCHAFFHAUSEN

WIESHOLZ-RAMSEN: «*Schloss*» oder «*Junkernhof*». Dieser stattliche Bau erhielt die Bezeichnung von den vormaligen Besitzern, dem Schaffhauser Patriziergeschlecht der Peyer «mit dem Wecken». Der erste Bewohner war der 1642 verstorbene Stadtrichter Hans Konrad Peyer, in dessen Nachlass das Gut im Wert von 3450 Gulden figurierte. Das in der Form der Schaffhauser Patriziersitze gebaute Haus stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts und war bis gegen 1850 von einer Mauer umzogen. Ein grosses Satteldach überdeckt das ganze Gebäude. Die Räume sind noch in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten; besonders erwähnt seien die in der obern nördlichen Stube sich befindende, in der Manier des berühmten Schaffhauser Stukkateurs Johann Jakob Schärer geschaffene Stuckdecke sowie ein grünglasierter Kachelofen aus dem Jahre 1719 mit den Initialen HJP = Dr. med. Hans Jakob Peyer, damaliger Mitbesitzer. Vor kurzem wurde nun das Schloss einer gründlichen Aussenrenovation unterzogen. Die vielerorts brüchig gewordenen Fensterein-

fassungen wurden durch neue ersetzt, wobei der hohen Kosten wegen auf Sandstein verzichtet und mit Kunststein vorliebgenommen werden musste. Besondere Sorgfalt liess man dem neuen Portal angedeihen, welches bei einer Renovation von 1806 verunstaltet worden war. Durch die treffliche Behandlung des Verputzes und die auf den Gesamtcharakter des Hauses abgestimmte Farbgebung konnte die Ursprünglichkeit des ländlichen Patrizierhauses zurückgewonnen werden. — R. Frauenfelder, Schaffhauser-Zeitung, 24. Oktober 1953, Nr. 247.

KANTON SCHWYZ

SCHWYZ: *Archibuturm* (vgl. ZAK VIII, 1946, S. 120). Hier wurde im Frühjahr 1953 ein neues Heimatmuseum eingerichtet, nachdem bereits vor Jahren der ehrwürdige Turm einer Gesamtrenovation unterzogen worden war. Das modern gestaltete Museum zeigt im Kellergeschoss eine einheimische, sehr umfangreiche Steinsammlung, im ersten Stock eine kurze Entwicklungsgeschichte des Standes Schwyz, im zweiten Stock die Bedeutung der Fremden Militärdienste sowie in einer besonderen Ecke das Wirken des grossen Stechers und Medailleurs Johann Karl Hedlinger und im dritten Stock die kirchliche Kunst an Hand verschiedener Plastiken und Goldschmiedearbeiten. — H. Schneider.

KANTON SOLOTHURN

ÄDERMANNSDORF: *Dorfbrunnen*. Es ist vorgesehen, die acht Platten des widerrechtlich geschlossenen Dorfbrunnens von Gempfen (vgl. Bericht 1951, S. 205) überhauen und auf diesem neu geschaffenen Dorfplatz aufstellen zu lassen. — J sol G XXVI 1953, S. 311.

BELLACH: *Speicher Portmann*. Dieser aus dem Jahre 1717 stammende Speicher musste, weil der Platz dringend benötigt wurde und eine Versetzung des Objektes wegen der Bauälligkeit nicht mehr möglich war, abgebrochen werden. — J sol G XXVI 1953, S. 312.

BIBERIST: *Speicher Burki/Gerber*. Infolge der Schneelast war zu Anfang des Jahres 1952 eine Dachfläche abgerutscht. Weil die Besitzer nicht dazu gebracht werden konnten, den Speicher in der alten Form wiederherzustellen, musste er leider vom Inventar der schützenswerten Altertümer gestrichen werden. — J sol G XXVI 1953, S. 312.

BONINGEN: *Wirtschaus St. Urs*. In der Nacht zum 1. September 1952 brannte die auf der Ostseite ange-

baute Scheune nieder. Obwohl das Wirtshaus erhalten blieb, wurden bei der Bergung die aus dem Jahre 1645 stammenden Wappenscheiben in der Gaststube beschädigt. – J sol G XXVI 1953, S. 312.

GOSSLIWIL: *Mühle*. Die Altertümerkommission erreichte, dass bei Reparaturen der ehemalige Zustand des alten Göpelwerkes mit Horizontalmahlgang bewahrt werden konnte. – J sol G XXVI 1953, S. 313.

LUTERBACH: *Kirchturm*. Die 1786/87 erbaute Pfarrkirche ist mehrmals erweitert worden. Wegen Bau­fälligkeit hätte der 1926 auf dem Turm aufgesetzte Spitzhelm ersetzt werden müssen. Die Gemeinde zog indes vor, den Körper des Turmes zu erhöhen und mit einem Satteldach zur «Käs­bisse» umzuwandeln. – J sol G XXVI 1953, S. 321.

MARIASTEIN: *St. Anna-Kapelle* (vgl. ZAK XIV, 1953, S. 252). 1952 konnte der von der Firma Karl Haaga in Rorschach neu gefasste Altar mit einer von ihr vermittelten Statue der St. Anna selbdritt im Chörlein aufgestellt werden. – J sol G XXVI 1953, S. 321; über die Restaurierung vgl. auch «Die St. Anna-Kapelle in Mariastein», Sonderabdruck aus den «Glocken von Mariastein» mit Beiträgen von Abt Dr. B. Niederberger, Dr. E. Baumann und Dr. G. Loertscher.

«Mittlere» *Erlinsburg*. Etwas über 100 m westlich der Unteren Erlinsburg, Gemeinde Oensingen, fand Herr Schweizer 1952 eine Burgstelle, welche bis jetzt weder bekannt noch historisch fassbar war. Es handelte sich wohl um einen Flankenschutz für die Untere Erlinsburg. Es ist vorderhand ein 15 × 15 m grosses gemauertes Quadrat festgestellt. In der Mitte ist ein Sodbrunnen vorhanden. Im Westen und Osten sind kleine Mauerwälle sichtbar. Die ganze Burgstelle schliesst östlich und westlich mit einem Halsgraben ab. – J sol G XXVI 1953, S. 305.

NENNIGKOFEN: *Speicher Knörr*. Infolge der Verbreiterung der Dorfstrasse musste er zurückversetzt werden. Bei dieser Gelegenheit konnte man die neueren Verschandelungen und die störenden Anbauten entfernen und das morsche Holz aus dem Erbauungsjahr 1793 ersetzen. – J sol G XXVI 1953, S. 314.

OBERGÖSGEN: *Restaurant zum Kreuz*. Dieser markante Bau erfuhr eine totale innere Umgestaltung und eine Verbesserung der durch den Strassenbau von 1931/32 verunstalteten Strassenfassade. Das Fenster mit dem die Jahrzahl 1737 tragenden Sturz wurde versetzt. An der Haupttüre ersetzte man die Betonsockel durch Naturstein, und die Türe von 1788 mit dem schönen Rokokoornament erfuhr eine totale Reinigung und

wurde auch besser eingesetzt. – J sol G XXVI 1953, S. 315.

RAMISWIL: *Mooskapelle*. Die schon 1950 begonnenen Restaurierungsarbeiten konnten 1952 beendet werden. Im Innern zeigten sich Überreste von Wandmalereien, von denen allerdings leider nur ein Schmerzensmann unter zeltartiger Drapierung erhalten werden konnte. – J sol G XXVI 1953, S. 323.

SOLOTHURN: «*Café Emmenthal*». Bei Abbrucharbeiten, welche sich wegen des zunehmenden Verkehrs als dringlich erwiesen, kamen im Erdgeschoss und im ersten Stock Reste einer alten Deckenbemalung zum Vorschein, wie sie zum Beispiel im ehemaligen von Roll-Haus vor dem Baseltor und im einstigen Wallierhaus an der Barfüssergasse (altes Gemeindehaus) abgedeckt wurden. Man fand mehrere bemalte Balken und Reste einer bemalten Schubdecke. Hier hausten während anderthalb Jahrhunderten die Glocken- und Stückgiesser Keiser. 1690 konnten diese Besitzer, als die alten Stadtmauern und Türme ihre Bedeutung verloren, hier ein Lagergebäude unmittelbar an das innere Berntor anfügen und 1730 sogar neben dem Turm ein stattliches Wohnhaus errichten. 1877 fiel der Turm, das Lagerhaus wurde zum Wohnhaus umgebaut und beide Wohntrakte durch eine gemeinsame Fassade verbunden. – J sol G XXVI 1953, S. 308.

– *Haus von Sury-Vigier am Kronenplatz*. Im Mittelalter stand an der Nordwestecke des Platzes vor dem St. Ursenmünster das Haus «Zur Glocke», Eigentum der lombardischen Geldwechselfamilie Merlo. Später kam es in den Besitz des Stadtschreibers Hans von Stall, brannte 1477 nieder, wobei zahlreiche Urkunden und Akten des Standes Solothurn, welche der Stadtschreiber bei sich aufbewahrte, zugrunde gingen. Das wieder aufgebaute und vergrösserte Haus wechselte mehrfach den Eigentümer. Die heutige Gestalt und die Fassadengliederung gaben ihm die Besenval, Besitzer von 1676–1850. Das 19. Jahrhundert brachte die Umänderung des Erdgeschosses zu Geschäftsräumen. 1952 erfuhr das Haus unter Leitung von Architekt O. Sperisen eine umfassende Restaurierung. Durch Herabsetzung der Schaufensterstürze und eine andere Sprossung der Fenster gewann der Baukörper an Geschlossenheit. Neuere Zutaten wurden entfernt. – J sol G XXVI 1953, S. 311.

– *Haus Steinlechner, Barfüssergasse*. Bei der Renovation der Fassade des Eckhauses Barfüssergasse/Weberergasse kam unter dem Verputz die Einfassung eines gotischen Sandsteinfensters mit einem Masswerkreli­ef über dem Sturz zum Vorschein. Die Wiederherstellung wurde an die Hand genommen, weil es sich, mit Aus-

nahme der Fenster am alten Rathausurm, um das einzige in Solothurn noch erhaltene Masswerkrelief aus der Gotik handelt. – J sol G XXVI 1953, S. 310.

– *Jesuitenkirche* (vgl. ZAK V, 1943, S. 61). Von der ins Auge gefassten Gesamtrestaurierung konnte 1952 folgendes ausgeführt werden: Reinigung, Befestigung und Restaurierung ungefähr der Hälfte der Stukaturen, Reinigung, Konservierung und Restaurierung der Leinwandbilder (ausgenommen das Hochaltarbild), die Freilegung und Konservierung eines Teiles der Wappenkartuschen und Restaurierung eines Deckenbildes. Daneben wurde die Orgel wiederum instand gestellt und der Chorbogen gesichert. – J sol G XXVI 1953, S. 325.

– *Palais Besenval* (vgl. ZAK XIV, 1953, S. 254). Im Jahre 1952 wurden die Arbeiten im Innern abgeschlossen. Dazu kamen der Ausbau des Dachaufsatzes, die Erneuerungsarbeiten an Stützmauer und Balustrade gegen die Aare und die Neuanlage des Gartens. – J sol G XXVI 1953, S. 307; vgl. auch M. Jeltsch in «Denkmalpflege in Solothurn», S. 10, Separatabdruck aus «Jurablätter 1952».

– *Schanzenmauern* bei der Volière. Beim Aushub der Fundamente für die neue Kantonalbank trat ein erhaltenes Stück der äusseren Schalungsmauer des Schanzengrabens zutage. Es war ein schräg ansteigendes, bogenförmig ausgeschwungenes Fragment der Zyklopenmauer, welches photographisch festgehalten und im «historischen» Katasterplan der Altertümerkommission eingetragen ist. – Nordwestlich davon konnte wohl ein Stück der alten Wasserleitung, welche beim Bieltor in die Stadt eintrat, freigelegt werden. Es handelte sich um einen Gang von 1,10 m Höhe und 0,65 m Breite. – J sol G XXVI 1953, S. 310.

TSCHEPPACH: *Wirtschaft zum Kreuz*. Diese einzigartige alte Taverne mit der ersten nachweisbaren «Bernerründe» im Kanton Solothurn (1779) ist 1952 aussen zum grössten Teil restauriert worden. Die wichtigste Arbeit war die Behandlung der auf Hausrot mit weisser Tempera aufgemalten Verzierungen und Sprüche und die Erneuerung der Wappen der Alten Orte durch Restaurator P. Fischer. – J sol G XXVI, 1953, S. 317.

WANGEN: *Pfarrhaus*. Dieses herrschaftliche klassizistische Bauwerk aus dem Jahre 1817 mit seinen Lisenen, Portal- und Fenstergewänden aus zweifarbigen Naturstein wurde 1952 aussen vollständig restauriert. – J sol G XXVI, 1953, S. 315.

KANTON ZÜRICH

EGLISAU: *Hotel Krone*. Bei Umbauarbeiten des ehemaligen Pferdestalles wurden in einer Längswand, welche durch einen 2,70 m hohen Fels gebildet wird, zwei eigenartige, in diesen ausgehauene Kammern aufgedeckt. Während die eine dieser Felsenkammern rechtwinklig bis zu einer Tiefe von etwa 2,01 m reicht, verläuft die andere Öffnung erst 1,45 m rechtwinklig in den Fels, biegt 90 Grad ab, um nach etwa 1,05 m in stumpfem Winkel wieder tiefer ins Felsinnere zu stossen. Entlang der Wandungen der Kammern verläuft ein Sockelvorsprung von 0,20 m Höhe und 0,06 m Breite. Die Eingangsöffnungen mit Stichbogen weisen eine Lichtweite von 0,90 m und 0,85 m auf, die Scheitelhöhen betragen 1,32 m und 1,35 m, welche letztere Masse auch für die lichten Höhen im Innern gelten. Die Wände beider Kammern sind bis auf 0,75–0,90 m mit einer starken, tropfsteinförmigen Kalksinterung überzogen, wobei aus dem Sandsteinfels ständig Tropfwasser rinnt. Abgeschlossen waren die beiden Öffnungen je mit einem etwa 0,35 m hohen, etwa 0,18 m starken, in Weisskalk gebundenen Bollensteinmüerchen, durch das ein 0,04 m Durchmesser aufweisendes Tonröhrchen verlief. – Aufnahmepläne, Photographien sowie ein detaillierter Bericht im AHK im SLM. – ZDP (O. Schaub).

REGENSBERG: *Gasthaus Krone*. Hier war im Sommer 1953 ein Dachbrand ausgebrochen. Leider hatte das Löschwasser tüchtig Schaden angerichtet. Bei den Wiederaufbauarbeiten konnte eine flache Holzdecke mit weiss-schwarz, auf grauem Grund gemaltem Rankenwerk durch das Einschreiten der Denkmalpflege vor dem völligen Untergang gerettet werden. Die Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz stellte die für die Restaurierung nötigen Geldmittel zur Verfügung. – ZDP.

WINTERBERG: *Bläsibof*. Auf Ansporn von Dr. O. Steffen unternahmen Dr. W. H. Ruoff und Dr. H. Schneider in der ehemaligen Bläsikapelle, welche seit der Reformationszeit zu einem Bauernhaus umgebaut ist, im Sommer 1953 Sondierungen. Es konnte festgestellt werden, dass in früherer Zeit dieses kleine Gotteshaus erweitert worden war. Um eine grössere Schiffshöhe zu erreichen, hatte man nicht die Wände aufgemauert, sondern das Kapellenschiff bis auf die Fundamentsunterkante ausgehoben. Zu den spärlichen Spuren von Wandmalereien an der Chorwand (figürliche Darstellungen, hl. Blasius usw.) konnte im Chor noch ein Fenster geöffnet werden, dessen Wände mit prachtvollen Rankenmalereien aus der Zeit um 1500 geschmückt sind. Durch Eingreifen des Kan-

tonalen Hochbauamtes Zürich, der Zürcher Vereinigung für Heimatschutz und des Schweizerischen Landesmuseums wurde erreicht, dass die Malereien im Frühjahr 1954 abgenommen und im Landesmuseum aufbewahrt werden. Gleichzeitig wurden auf der Südwestseite des Weilers an zwei Orten mittelalterliche Strassenbeläge aufgedeckt. – ZDP.

ZÜRICH: *Haus Asylstrasse Nr. 56* (Römerhof) (vgl. Kdm. Kanton Zürich V, S. 436). Das einzige noch erhalten gewesene historische Bauobjekt Hottingens, das «Pilgerhöfli», wurde zusammen mit den Häusern Asylstrasse Nr. 50, 52 und 54 im Oktober 1953 abgebrochen. Der Ursprung dieses Abbruchobjektes ist ungewiss. Der Volksmund spricht von einem ehemaligen Absteigequartier der Mönche des Klosters Einsiedeln auf ihren Reisen nach dem Bischofssitze Konstanz. Sicher ist, dass das Haus schon 1538 im Besitze Friedli Freudwylers ab der Hub und zwischen 1601 und 1740 samt den anstossenden Bauten Eigentum einer Familie Küng war. 1538 bestand die Liegenschaft Nr. 56 aus Haus, Hofstatt und Baumgarten mit Umfassungsmauer am Klosbach. Ferner gehörten dazu im Jahre 1552 «neun Tagwen Reben und zwei Mannwerk Wiesen». Das die ganze Grundfläche des Hauses einnehmende Kellergeschoss von 8,80:5,75 m war in Bollensteinen von etwa 0,75–0,85 m Stärke aufgeführt und mit Kalkmörtel gebunden, während die Nordwestecke aus kräftigen Quadersteinen bestand. Den östlichen Zugang bildete ein Rundbogenportal mit gefastem Sandsteingewände. Das erste Obergeschoss, durch eine Aussentreppe zugänglich, ebenfalls in Bollensteinen in gleicher Stärke gemauert, enthielt u.a. ein reizendes Zimmer mit dreiteiligem, gotischem Fenster, Sitznische, Felderdecke und Kachelofen mit sandsteinernem Unterbau. Das auf beiden Längsseiten je etwa 0,75 m über die Stockmauer auskragende 2. Obergeschoss war in Riegel erstellt und durch einen eigenartig verzwickten Treppenaufgang an der nordwestlichen Ecke zugänglich. Das von Süden nach Norden laufende Krüppelwalmdach war mit Mönch- und Nonnenziegeln eingedeckt. – Aufnahmepläne, Photographien sowie ein detaillierter Bericht im AHK im SLM. – ZDP (O. Schaub).

– «Haus zum Graben», *Hirschengraben 20* (vgl. Kdm. Kanton Zürich V, S. 255), später «Haus zum Kiel» genannt, hat unter Leitung des Büros für Altstadt-sanierung eine umfassende Aussenrenovation erfahren. Die Fenster erhielten nach einem noch vorhandenen Vorbild ihre ursprüngliche Einteilung mit dem typischen Kreuzstock. Der Kunststeinsockel wurde durch einen solchen aus Sandstein ersetzt, das Portal restau-

riert und die Fassade mit dem in der Barockzeit beliebten Ockeranstrich versehen (Abb. 2). – R. Wagner.

– *Häuser Rindermarkt Nr. 20/22 – Leuengasse 17 und 21* (vgl. Kdm. Kanton Zürich V, S. 106). Diese der Stadt Zürich gehörenden Liegenschaften wurden in den Monaten August bis November 1953 abgebrochen. An ihrer Stelle erbaut die gleiche Besitzerin als Bauherrin ein modernes Mietshaus, dessen Pläne die Firma M. Kopp, Architekturbüro, Zürich, ausarbeitete. Das Objekt Rindermarkt Nr. 20 wird erstmals 1370 mit dem Namen «hus zem Griffen» genannt, während der stehenbleibende Bau, Rindermarkt Nr. 18, 1376 ehemals unter der Bezeichnung «hus ze de Mägte» erwähnt wird. Im letzteren wohnte 1357–1366 ein Heinrich von Hühnenberg und seit 1370 Rudolf Wülfinger. 1363 war letzterer Zunftmeister, bekleidete von 1370–1374 und von 1378–1383 das Amt eines Seckelmeisters; er gehörte 1370 bis zu seinem Tode (1396) dem Rat an. Im «hus zem Griffen» steuerten 1366 ein Geschlecht von Sengen, 1373 Johans Hemerli, 1408 die zum Löffen von Basel. 1417 folgte Jecli Bitziner, der das Haus vom Kloster St. Blasien als Erblehen gegen einen jährlichen Zins und die Verpflichtung übernahm, Bauten auf eigene Kosten vorzunehmen. Von 1444–1461 waren «Hanns Philips und sin wip» hier ansässig, während Hans Heinrich und Hans Jakob Zehnder 1602 74 Bauschilling (Subvention) für ihr «erbauenes Haus» erhalten. 1641 beabsichtigte dann ein Kupferschmied Konrad Murer, im «Greifen» eine Kupferschmiede einzurichten, was jedoch damals auf Einsprache der Nachbarn verboten wurde. Von den an Ort und Stelle durchgeführten baugeschichtlichen Untersuchungen seien kurz folgende Ergebnisse festgehalten: Beim Hausteil gegen die Leuengasse der Liegenschaft Rindermarkt Nr. 18 dürfte es sich um einen ehemaligen, turmähnlichen Bau handeln, an den der Vorderbau Nr. 18 angebaut ist. Die nordöstliche Hauskante des vermutlichen Turmes, in schönen Sichtquadern gearbeitet, wurde denn auch unter dem Putz sichtbar vom Keller bis ins Dachgeschoss. Ursprünglich handelte es sich beim «Griffen», Haus Nr. 20, wohl um ein schmales, dreistöckiges Handwerkerhäuschen, das an das Haus Nr. 18 angelehnt ist und später gegen die Strasse hin eine Erweiterung erfuhr. Während die heutige Zwischenwand Rindermarkt 20/Leuengasse 17 bis ins 3. Obergeschoss die ehemalige südliche Aussenwand des «Griffen» bildete, konnte darüber eindeutig die *nördliche*, in Riegel konstruierte Fassadenüberhöhung des Hauses Leuengasse 17 festgestellt werden, worauf die Dachsparren eines ehemaligen Satteldaches ruhten. Die Nordfassade des schmalen «Griffen» war zurückgesetzt und von derjenigen des Objektes Rindermarkt

18, an dessen vorspringender Ostseite ein spitzbogiges Eingangsportal mit vermutlichem Aussentreppenaufgang war, getrennt. Der an den oben erwähnten Wohnturm stossende Bau Leuengasse Nr. 17, dessen Stelle vordem ein Hofraum eingenommen haben muss, dürfte erstmals 1385 erbaut worden sein. In den «Steuerbüchern des XIV. und XV. Jahrhunderts» wird dieses Haus ebenfalls als «ze de Mägte», also zum Rindermarkt Nr. 18 gehörend, bezeichnet. In diesem Jahr wird denn auch Rudolf Wüflinger als «Bauherr» genannt. Verschiedene bauliche Untersuchungsergebnisse sowie ein ehemals gekuppeltes, schmales Spitzbogenfensterchen an der Südfassade erhärten diese Hypothese. Das viel diskutierte, in der Tagespresse öfters publizierte Fresko im 2. Obergeschoss mit einer Darstellung des «Quintana» Spieles ist wohl zur Zeit der Erbauung des Hauses, also um 1385 entstanden und dürfte den Bauherrn als Auftraggeber haben. Mit dem neben der Malerei zum Vorschein gekommenen Spitzbogenportal dürfte er eine Verbindung zwischen seinen beiden Häusern hergestellt haben. Es handelt sich hier nicht, wie von verschiedenen Seiten angenommen wurde, um die blossе Ausschmückung einer an das Nachbarhaus Nr. 18 angehängten Laube, so wenig wie das Christophorusbild, das wohl in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren ist, ehemals Aussengemälde war. Erstens diente das qualitativ sehr gute Fresko niemals als blosser Laubenschmuck (ein Beispiel hiefür gibt es in Zürich keines), und zweitens liessen sich deutlich die vermauerten Löcher einer ehemaligen Sichtbalkendecke über dem monumentalen Gemälde erkennen. Mit dem «al secco» gemalten Christophorus verhält es sich so, dass eben das Haus zur Zeit seiner Entstehung bereits stand, und die an das Gemälde stossenden, die gleiche Malschicht bildenden roten Quadermalereien nur als Innendekoration von Räumen gedacht waren, wie dies in verschiedenen, während der vergangenen Jahre abgebrochenen Altstadthäusern festgestellt werden konnte. Den sicht-

bar gewordenen Balkenauswechslungen nach kann es sich dabei um einen Treppenhausschmuck handeln. Von den übrigen Feststellungen im Hause sei das schöne Renaissancetäfer aus dem 1. Obergeschoss erwähnt, welches leider den Weg in die Abbruchfirma gefunden hat, sowie das reizende gotische, mit einer Sichtbalkendecke in Stichbogen überspannte Zimmer im 3. Obergeschoss, welches auf Weisung von Herrn Architekt R. Wagner, Chef des Büros für Altstadt-sanierung der Stadt Zürich, im Neubau rekonstruiert werden soll. – Pläne, Photographien sowie ein detaillierter Bericht im AHK im SLM. – ZDP (O. Schaub).

– Im Keller des Hauses *Rindermarkt 22* (vgl. Kdm. Kanton Zürich V, S. 106) konnte bei dieser Gelegenheit auch ein seit 1949 bekannter Sodbrunnen ausgehoben werden. Er enthielt sehr viel Gebrauchskeramik und Glas aus der Zeit zwischen 1480 und 1630. Es handelt sich vor allem um teils glasierte, teils unglasierte Töpfe, Krüge und Schalen. Es ist das erste Mal, dass eine so vollständige Gruppe von Gebrauchsgeschirr in Zürich geborgen werden konnte. Das Material wird im SLM zusammengefügt und im Frühjahr 1954 ausgestellt. – ZDP.

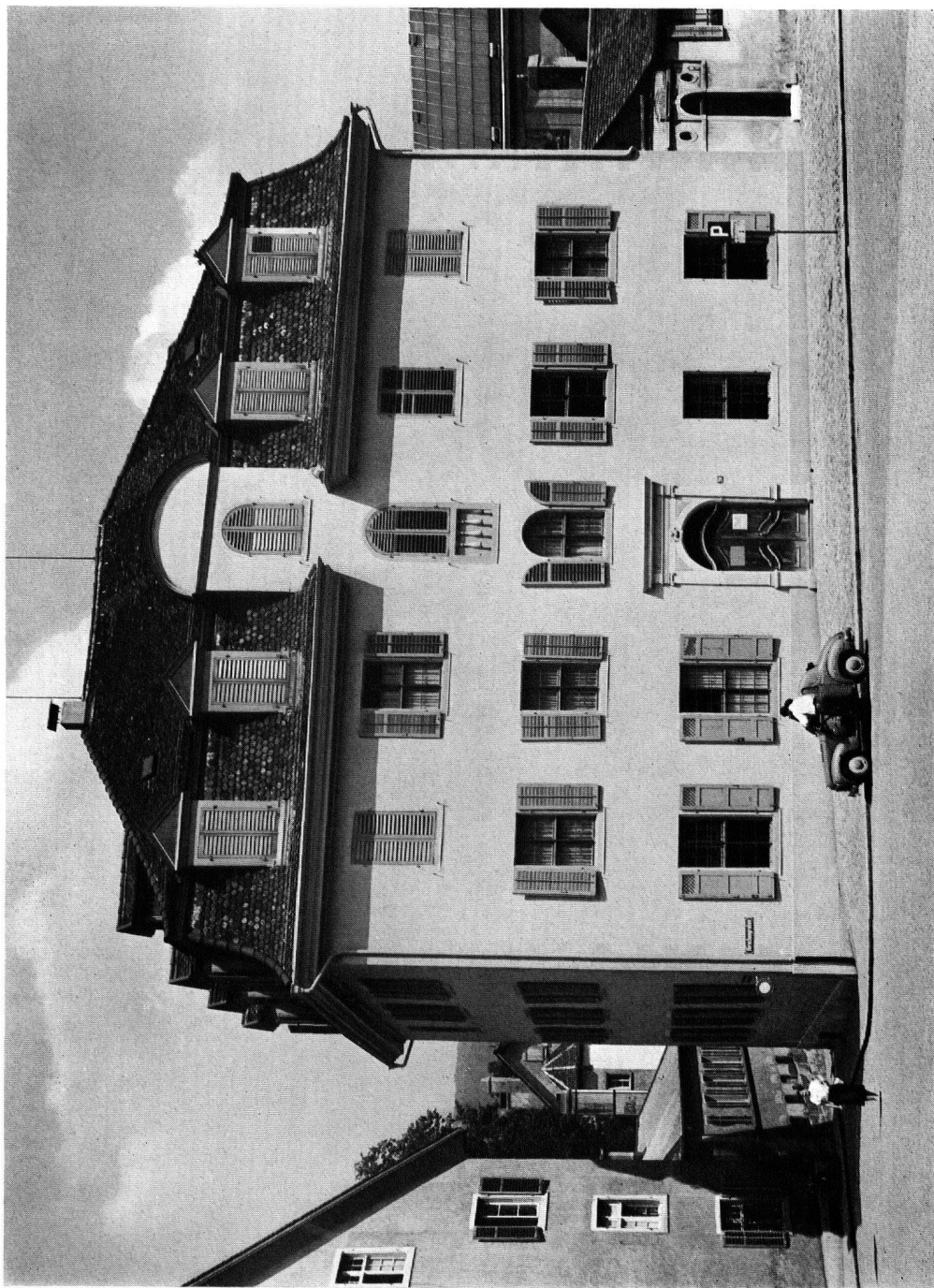
– Häuser «*Zur Sichel*» und «*Zum Sekel*» (vgl. Kdm. Kanton Zürich V, S. 104). Gleichzeitig sind auch diese beiden Häuser am Rindermarkt 9/11 (Eigentum der Stadt Zürich) gründlich renoviert worden. Die Fassaden mussten vorerst von den Zutatzen des 19. Jahrhunderts befreit werden. Neue, dem Maßstab der Altstadt angepasste Schaufensteranlagen wurden eingebaut und ein nach Struktur und Farbtonung verschiedener Verputz angebracht, der die Eigenart der beiden Häuser betonen soll. Die Dachuntersichten wurden von Kunstmaler E. Häfelfinger ornamental behandelt und über den Eingängen sind neue Hauszeichen angebracht worden (Abb. 1). – R. Wagner.



NACHRICHTEN

1 Häuser «Zur Sichel» und «Zum Sekel», Rindermarkt 9 und 11, Zürich

Phot. M. Wolgensinger, Zürich



NACHRICHTEN

2 Haus «Zum Kiel», Hirschengraben 20, Zürich

Phot. M. Wolgensinger, Zürich